

KIRCHE *heute*

Jubla Arlesheim



Für das regenreiche Sommerlager war die Jubla Arlesheim dank der neuen Regenjacken bestens gerüstet.

Pflotsch an den Stiefeln und Erfahrung im Rucksack

Was braucht es, um eine Schar Kinder und Jugendliche in einem Zeltlager bei Laune zu halten? «Wetter und Essen sind entscheidend», sagt Gabriel Flubacher, der das Sommerlager der Jubla Arlesheim im bündnerischen Parsonz geleitet hat. Dem Wetter ist man ausgeliefert. Aus Erfahrung weiss Flubacher, dass es kritisch wird, wenn erst mal beide Paar Schuhe nass sind.

Schon im Sommer 2020 hatte im Zeltlager der Jubla Arlesheim Regen den Ton angegeben. «Wir haben daraus gelernt und ein Zelt mit Ofen gebaut», erzählt der Lagerleiter. Oft

zum Einsatz kamen auch die neu angeschafften Regenjacken und -hosen. Die Aufbauarbeiten begannen bei gutem Wetter. Dann kam aber auch im Bündnerland der Regen. Die Notunterkunft, die bei Zeltlagern Pflicht ist, musste jedoch nicht aufgesucht werden.

Weniger Glück hatte die Jubla Rheinfelden-Magden, die in Goldau zeltete. Dort regnete es so intensiv, dass das Wasser nicht mehr ablaufen konnte. Knöcheltief sei man mit den Gummistiefeln im Pflotsch gestanden, berichtet Cassandra Obrist vom Krisenteam der Jubla Region Basel. Die Lagerlei-

tung habe sich dann für einen Abbruch vor Ort und eine Fortsetzung des Programms zu Hause entschieden.

«Die Leitungspersonen sind gefordert, doch sie meistern die Situation hervorragend», teilte Jubla Schweiz mit. Dank einem breiten Erfahrungsrucksack, qualitativer Aus- und Weiterbildung sowie einem stabilen Begleitnetzwerk im Rücken wüssten die verantwortlichen Leitungspersonen, was zu tun sei.

Regula Vogt-Kohler

Mehr dazu auf Seite 3

Zu viel Nass



Ob es auch im Garten Eden Überschwemmungen gab? Ein Strom bewässerte den Paradiesgarten, heisst es in der Bibel. Es würde der Natur eines Flusses entsprechen, dass er regelmässig über seine Ufer trat. Mit Beob-

achtung und Experimentieren weiss der Mensch das zu nutzen.

Bei uns ist der Sommer 2021 bisher allerdings übermässig nass, gemessen an den langjährigen Erfahrungen. In den grossen Anbaugebieten der Schweiz leidet das Gemüse unter den viel zu nassen Böden, die Obsternten werden – nach dem Frost vom Frühjahr – jetzt vielerorts auch noch durch Starkregenfälle und Hagel beeinträchtigt.

Die anhaltenden, starken Regenfälle liessen fast überall im Land Flüsse und Seen hoch anschwellen. Auch wer nicht selbst von schweren Unwetterschäden betroffen ist, bekommt die Folgen mit. Es sei das schlechteste Badejahr seit Jahrzehnten, heisst es zum Beispiel. So gut wie nie war dieses Jahr das Schwimmen in unseren Gewässern möglich. Wenn das Nass nicht ohnehin von oben kam, war es draussen zu kalt, der Wasserstand zu hoch, die Flüsse reissend, das Baden gefährlich oder gar verboten.

Die extremen Ausschläge des Wetters in diesem, in anderer Art auch in den vergangenen Jahren beschäftigten Wissenschaft und Politik und lassen manche von uns nachdenklich werden. Was können wir als Gesellschaft tun, hier bei uns? – Eine der spürbarsten politischen Massnahmen im Bereich der Umwelt war wohl die eidgenössische Forstgesetzgebung, die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einsetzte. Sie zielte auf den Erhalt und die nachhaltige Nutzung des Waldes, am Anfang noch auf das «Hochgebirge» beschränkt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde sie auf das ganze Land ausgedehnt. Sie erweist sich als unbezahlbare Wohltat für die nachfolgenden Generationen.

Weniger Wirkung gezeitigt hat bis heute die Raumplanung, trotz aller Bemühungen seit den 1960er- und 1970er-Jahren. Die rasant ausgreifende Überbauung des Bodens in der Schweiz ist in diesem halben Jahrhundert nicht gestoppt worden, sondern erfasst immer neue Bodenflächen. Die Schweiz wird zugebaut, wir schauen zu. Nach uns die Sintflut?

«Gott, der Herr, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte», heisst es im Schöpfungsgedicht des Buches Genesis. Es ist höchste Zeit, am Schweizer Bundesfeiertag vom 1. August nicht nur Raketen am Himmel verglühen zu lassen, sondern unseren Auftrag zu erkennen und unseren Garten zu bewahren.

Christian von Arx



Pontifikalamt in der ausserordentlichen Form des römischen Ritus mit dem emeritierten Kurienkardinal Raymond Leo Burke am 21. März 2015 in Herzogenrath bei Aachen.

Papst Franziskus schränkt Feier der «alten Messe» ein

14 Jahre nach der allgemeinen Wiedezulassung durch Benedikt XVI. hat Papst Franziskus die Feier des tridentinischen Ritus stark eingeschränkt. Mit dem Dekret «Traditionis custodes» hat der Papst am 16. Juli den mit der Liturgiereform von 1970 im Anschluss an das II. Vatikanische Konzil festgelegten ordentlichen Messritus als einzige Ausdrucksweise des Römischen Ritus festgelegt. Die «alte Messe», bei der die Eucharistie auf Latein und vom Priester mit dem Rücken zum Volk gefeiert wird, ist nur noch mit dem Einverständnis des Ortsbischofs erlaubt. Dieser bestimmt Orte, Zeiten und Priester. In den Pfarrkirchen dürfen solche Gottesdienste nicht mehr stattfinden. Zudem müssen die Lesungen in Landessprache vorgetragen werden.

Die Zulassung als «ausserordentliche Form» des römischen Ritus durch Papst Benedikt XVI. am 7. Juli 2007 hatte auf eine Versöhnung innerhalb der Kirche gezielt. Diese Hoffnung hat sich jedoch aus der Sicht von Papst Franziskus nicht erfüllt. Im Begleitschreiben an die Bischöfe beklagt er, dass die «alte Messe» als Mittel der Absonderung und Abspaltung missbraucht worden sei. Im Verbreitungsgebiet von «Kirche heute» gehören regelmässige Messen nur in Basel (St. Anton und St. Joseph) zum Gottesdienstangebot. Das Bistum Basel habe diese bereits bisher auf in der Regel einen Ort im Kanton konzentriert, hält Bistumssprecher Hansruedi Huber auf Anfrage fest. Das weitere Vorgehen werde die Bistumsleitung im Spätsommer besprechen. *kh*

NACHRICHTEN

Neuer Leiter des Bibelwerks in Zürich

Der Theologe Winfried Bader (62) ist ab 1. September neuer Leiter des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in Zürich. Er übernimmt die Nachfolge von Detlef Hecking (53), den Bischof Felix Gmür als neuen Pastoralverantwortlichen des Bistums Basel berufen hat. Bader wirkte schon als Dozent für biblische Fächer bei «theologiekurse.ch» – heute Theologisch-pastorales Bildungsinstitut (TBI) – und am «Dritten Bildungsweg» in Luzern (DBW). *kath.ch*

«Allianz zwischen Jungen und Alten»

Papst Franziskus hat zum ersten katholischen Senioren-Welttag vom 25. Juli mehr Solidarität mit älteren Menschen gefordert. In seiner Predigt schlug er eine «neue Allianz zwischen Jungen und Alten» vor, «um den gemeinsamen Schatz des Lebens zu teilen, gemeinsam zu träumen, die Konflikte zwischen den Generationen zu überwinden und die Zukunft

für alle vorzubereiten». Heutzutage gerieten die Alten zunehmend ins Abseits, so der Papst. Oft reiche es nicht einmal für einen Anruf als Zeichen der Verbundenheit. *kath.ch*

WAS IST ...

... Eden?

Laut dem Buch Genesis, Kapitel 2 und 3, ist Eden das Gebiet im Osten, wo Gott einen Garten pflanzte, in den er den Menschen setzte. In diesem Garten liess Gott schöne Bäume mit köstlichen Früchten wachsen, in der Mitte den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. In Eden entspringt ein Strom, der den Garten bewässert, sich in vier Hauptflüsse teilt und Länder der Erde durchfließt. Der Name Eden ist hebräisch und lautet auf Griechisch, Lateinisch und Deutsch gleich. Der Garten wird auch als Paradies bezeichnet. Gott vertrieb den Menschen aus Eden und liess den Weg zurück zum Baum des Lebens bewachen. *cva*

Aktuelle News und Beiträge auf www.kirche-heute.ch

Schlechtwetterprogramm und Humor im Notfallkoffer

Jungwacht und Blauring trotzen dem Regenwetter, besonders gefordert sind Zeltlager

Jubla Sissach



Die Jubla Sissach verbrachte ihr Sommerlager in Rueun nahe Ilanz. Auf der Ruine Jörgenberg sorgten Nebelschwaden für mystische Stimmung.

Pflotsch statt grüne Wiese, Nebel statt Sonne und Aussicht: Die Sommerlager von Jungwacht und Blauring sahen sich in den ersten Juliwochen mit garstigen Wetterbedingungen konfrontiert. Da hilft es, wenn man neben Erfahrung auch Humor und Mut mitgenommen hat.

Ein Zeltlager in der freien Natur: Das erwartete wie viele andere auch die Jubla Arlesheim. Was sich bei Sonnenschein idyllisch präsentiert, wirkt bei Regen und verhangenem Himmel eher abschreckend. Umso wichtiger ist es, dass die Infrastruktur auch für weniger einladendes Wetter bereit ist.

Die Arlesheimer schlugen ihr Lager etwas oberhalb des Dorfs Parsonz bei Savognin auf. Im Zelt auf 1600 Meter über Meer sei man der Witterung ausgesetzt, sagt Lagerleiter Gabriel Flubacher. «Man muss sich anpassen.» Eine gute Vorbereitung sei unerlässlich. Als die Kinder nach einer zweitägigen Wanderung eintrafen, standen die wichtigsten Einrichtungen bereit. «Wir waren für gröberes Wetter gewappnet.» Im Hinblick auf starken Regen und Wind wurden Gräben ausgehoben und die Zelte befestigt.

Mit Risiken wie Unwetter umzugehen lernt man bei der Jubla von Klein auf. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene erwerben

die nötigen Kompetenzen, indem sie verschiedenste Erfahrungen machen und daraus lernen, heisst es in der Medienmitteilung, die Jubla Schweiz zur schwierigen Wettersituation verschickt hat. Leitungspersonen absolvieren praxisnahe Aus- und Weiterbildungen. Die Vorgaben, die ein Lager punkto Sicherheit zu erfüllen habe, seien viel strenger als in früheren Zeiten, meint Gabriel Flubacher.

Wenn das Wetter nicht wie gewünscht mitspielt, sei es besonders wichtig, dass alles funktioniere, aber auch dass die Moral nicht untergehe. Das habe in Parsonz super geklappt. Am Lager haben Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 16 Jahre teilgenommen. Die Gruppe sei wild gemischt gewesen, sagt der Lagerleiter. Während die einen schon über viel Erfahrung verfügten, war es für andere eine Premiere. Flubacher zeigt sich beeindruckt von der Bereitschaft der Jüngsten, sich auf das Abenteuer Zeltlager einzulassen. «Es braucht einen gewissen Mut, als Kind mitzukommen.»

Humor mitnehmen

Wer sich in ein Lager begibt, sollte auf keinen Fall den Humor zu Hause lassen. Der gehört ebenso zur Notfallausrüstung wie ein Schlechtwetterprogramm. «Es gilt Galgenhumor zu entwickeln», sagt Gabriel Flubacher.

«Also zum Beispiel Sonnencreme einschmieren, wenn es regnet.» Die Sissacher haben es in Rueun bei Ilanz mit einem Sonnentanz versucht – erfolgreich, wie dem Lagertagebuch zu entnehmen ist.

Lagerabschluss zu Hause

Und was, wenn alles nichts hilft, und eine Situation eintritt, in der nichts mehr geht? Für diesen Fall steht den Scharen ein kantonales und nationales Krisenteam zur Verfügung, das bei Bedarf unterstützt und begleitet. Zu Lagerabbrüchen wie jetzt wegen der Nässe komme es aber sehr selten, sagt Cassandra Obrist vom Krisenteam Region Basel.

Immerhin habe die Jubla Rheinfelden-Magden in der wettermässig durchzogenen ersten Woche einen Teil des Programms durchführen können. So sei sogar eine Wanderung möglich gewesen. Dann aber verdüsterte sich die Lage so, dass die Lagerschar zuerst die Notunterkunft aufsuchte und dann das Zeltlager kontrolliert abbaute. Nach einem Tag Pause ging es dann zu Hause in Rheinfelden weiter, und den Abschluss machte ein bunter Abend, an dem auch die Eltern teilnehmen konnten. *Regula Vogt-Kohler*

Mehr Bilder gibt es auf www.kirche-heute.ch und bei den einzelnen Jublas.

Auf der «Übelholspur» – Gedanken über richtige Fehler



Ist Ihnen das auch schon mal passiert? Sie schreiben eine Notiz und bemerken, dass Sie einen Fehler gemacht haben. Am Handy durchaus üblich, da das Worterkennungsprogramm

nach eigenen Regeln funktioniert.

Vor Kurzem beobachtete ich ein waghalsiges Überholmanöver. Ein Oldtimer, ein fröhlicher kleiner Piccolo-Transporter, mit Fähnchen geschmückt – wahrscheinlich für eine Hochzeit oder Familienfeier unterwegs –, wurde von einem schnittigen, topmodernen Auto überholt. Die Situation war gefährlich. Nach ein paar Schrecksekunden und einem innigen Stossgebet kam mir der Gedanke, ob sich diese Beobachtung auch auf andere Lebensbereiche anwenden lässt. Vieles in unserem Leben sollte immer schneller und zielgerichteter ablaufen. Wer nicht mithält, ist selber schuld und wird auf der Strecke gelassen. Christlich ist das überhaupt nicht. Im Matthäusevangelium sagt uns Jesus: «Aber viele, die die Ersten sind, werden die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein.» Die totale Umkehrung unserer gewohnten Massstäbe. Diese Worte fallen mir oft ein, und sie fordern mich im Alltag heraus, mein eigenes Verhalten zu hinterfragen.

Zurück zu meinem Schreibfehler. Bei den Notizen zu diesen Zeilen stand «Auf der Übelholspur.»

Das Übel holen. Ist doch treffend, oder?

*Jeannette Emmenegger-Mrvik,
Mentorin am Seminar St. Beat Luzern*

REGION IN KÜRZE

Erzbischof von Riga in der Region Basel

Erzbischof Zbigņevs Stankevičs aus Riga informiert auf Einladung von «Kirche in Not (ACN)» vom 6. bis 8. August in der Schweiz in Predigten und Vorträgen über die Situation der katholischen Kirche Lettlands. In der Region Basel feiert er hl. Messen an folgenden Orten: Am Freitag, 6. August, 18.30 Uhr, in der Kirche St. Peter und Paul in Oberwil; am Samstag, 7. August, 18 Uhr, in der Kirche St. Josef in Aesch; am Sonntag, 8. August, um 9 und 11 Uhr in der Klosterkirche Mariastein. In Lettland bezeichnet sich knapp ein Fünftel der Bevölkerung als katholisch. Angesichts der vielen Obdachlosen, Drogensüchtigen und Alkoholabhängigen hat sich Erzbischof Stankevičs seit seiner Bischofsweihe im Jahr 2010 besonders für die Gründung von Caritasgruppen in den Pfarreien eingesetzt. kh

Immer wieder blieb es bei guten Worten

Zum Aufruf für einen Erneuerungsprozess, «Kirche heute» Nr. 30–31/2021

Mit Interesse habe ich den Artikel «Der Bischof will alle zur Erneuerung der Kirche anhören» gelesen. Nun ja, seit Jahren hört und liest man, dass die Kirche auf ihre Mitglieder besser eingehen will. Seit Jahren und immer wieder blieb es bei den guten Worten, wichtige Taten folgten nicht, das Kirchenvolk wartete umsonst. Zugegeben, es gibt schon kirchliche Kreise, die was verändern wollen, am Schluss aber gewinnen immer wieder die konservativen Bremser an der kirchlichen Spitze.

Vor Kurzem ist wieder einmal so ein Leerstück, pardon, Lehrstück aus dem Vatikan

publik geworden: Neu gilt die Weihe von Frauen zu Priesterinnen im kirchlichen Strafrecht als schwere Straftat, die mit der Höchststrafe der Exkommunikation bestraft wird. Das ist gerade das Gegenteil, was die Kirchengspitze unbedingt erledigen müsste. Wenn ich solches lese, muss ich sagen: Mir fehlt der Glauben an das Gelingen dieses Prozesses von Bischof Gmür. Wieder mal «ausser Spesen nichts gewesen». Die katholische Kirche schlägt sich wieder mal selbst. Da braucht sie sich nicht zu wundern über die Tausende von Kirchenaustritten. Wie den von mir selbst vor zwei Jahren auch. Ich bin jetzt 80-jährig und war immer sozial aktiv.

Bruno Heuberger, Oberwil



Römisch-katholische Kirchgemeinde Therwil/Biel-Benken

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir eine*n engagierte*n

Hauswart*in 25–35% und Sakristan*in 25%

Die Aufgaben des*r Hauswart*in sind:

- Betreuung, Pflege und (teilweise) Reinigung der Räumlichkeiten
- Bereitstellen/Kontrolle der Räumlichkeiten bei internen und externen Anlässen
- Mitarbeit vor, während und nach pfarreilichen Veranstaltungen
- Unterhalt und Betreuung der technischen Einrichtungen
- Ausführen von kleineren Wartungsarbeiten und Zusammenarbeit mit Handwerker*innen und dem bauverantwortlichen Kirchgemeinderat
- Ausführen der Umgebungsarbeiten, Bewässerung und Winterdienst
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und Organisation der Einsätze der stellvertretenden Hauswartin und der Reinigungsfachfrau (40%)

Zu den Aufgaben des*r Sakristan*in gehören:

- Vorbereitung des Kirchenraums für Gottesdienste und Konzerte
- Gestaltung mit Blumenschmuck und jahreszeitlichen Dekorationen
- Assistenz bei Gottesdiensten
- Telefonische Erreichbarkeit bei Todesfällen
- Läuten der Glocken und Schlüsseldienst für die Kirche
- Einziehen der Kollekten, Erstellen der Abrechnung und Einzahlung
- Betreuung von Schriftenstand und Schaukästen
- Pflege liturgischer Geräte und Gewänder
- Nachbestellung von Kerzen und anderen Materialien
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Wir erwarten:

- Beziehung zu und Interesse an einer Tätigkeit in einem kirchlichen Umfeld
- Handwerkliche Fähigkeiten
- Selbstständigkeit, Organisationstalent und grosses Pflichtbewusstsein
- Gute Umgangsformen, Freude am Kontakt mit unterschiedlichen Menschen, Sozialkompetenz
- Bereitschaft für flexible Arbeitszeiten, Wochenend- und Feiertagsdienst

Beide Stellen können kombiniert oder an zwei Einzelpersonen vergeben werden.

Wir bieten ein vielseitiges und selbstständiges Aufgabengebiet mit zeitgemässen Anstellungsbedingungen.

Für ergänzende Auskünfte:

Elke Kreiselmeyer, Gemeindeleitung, elke.kreiselmeyer@rkk-therwil.ch, Telefon 076 338 13 09

Ihre vollständigen Unterlagen richten Sie bitte bis **Freitag, den 20. August an:**

Nicole Heeb, Kirchgemeinderat, Ressort Personal
Römisch-katholische Kirchgemeinde Therwil/Biel-Benken, Hinterkirchweg 31, 4106 Therwil
E-Mail nicole.heeb@rkk-therwil.ch

Bewerbungsgespräche finden am Freitag, den 27. August tagsüber statt.

Noch gibts Erinnerungen an den Garten Eden

Sommerserie paradiesische Orte: Das ehemalige Hotel Eden in Waldenburg

Fast ein Jahrhundert lang lockte das Hotel Eden in Waldenburg Gäste mit dem Angebot, bei einem Ferienaufenthalt vom Paradies zu träumen. Doch seit etwa zehn Jahren ist das Waldenburger «Eden» geschlossen – wie das Eden der Bibel.

«Dann pflanzte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte.» Allerlei Bäume liess Gott dort aus dem Erdboden wachsen, «begehrntwert anzusehen und köstlich zu essen». Von allen Bäumen des Gartens durften Adam und Eva essen – mit einer Ausnahme. Doch der Mensch ass auch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. «Da schickte Gott der Herr ihn aus dem Garten Eden weg.»

So berichtet das erste Buch der Bibel. Seit dieser Vertreibung erinnern wir uns an Eden und seinen Garten, träumen und fantasieren davon. Wo lag Eden? Wie war es dort, wie hat es ausgesehen? Klar scheint nur: Nicht so wie bei uns, im Alltag.

Aber vielleicht so wie in den Ferien? Der Gedanke liegt nahe. «Eden» ist weltweit ein beliebter Hotelname, er will den Gästen sagen: Bei uns fühlen Sie sich wie im Paradies. In der Schweiz finden sich «Eden»-Hotels zum Beispiel in Rheinfelden, Spiez, Grindelwald, Montreux, Genf, Saas-Fee, Zermatt, Ascona, St. Moritz oder in Sisikon am Urnersee.

Ein Erbstück der Belle Époque

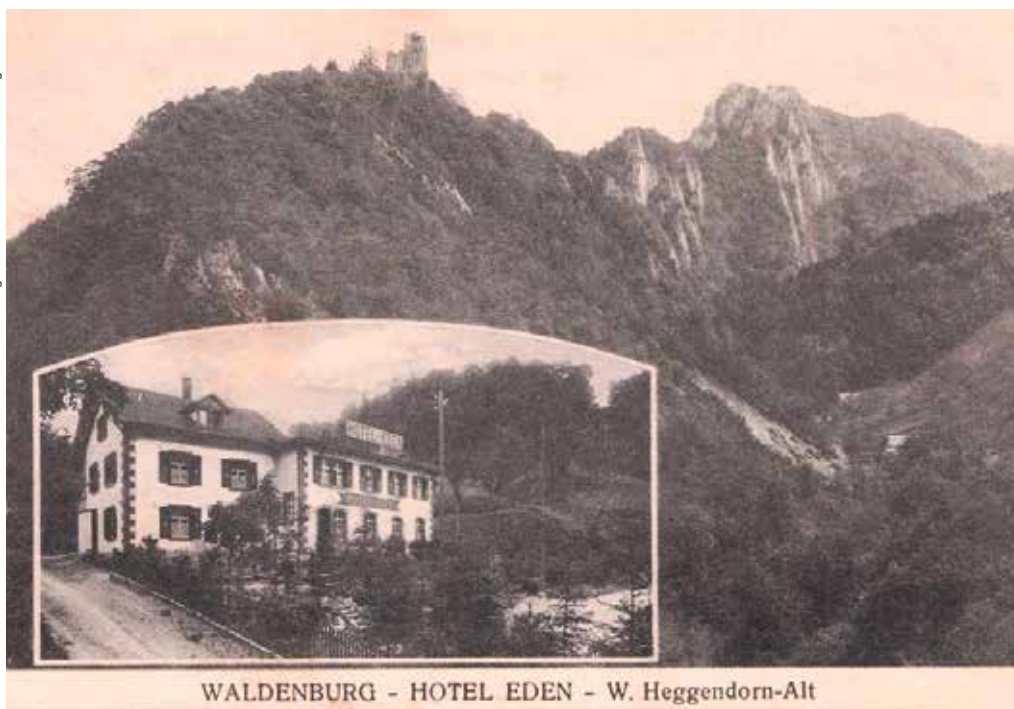
Es gab eine Zeit, da war auch der Baselbieter und Solothurner Jura nicht nur ein Wandergebiet für Tagesausflüge, sondern eine Traumgegend für Kur- und Erholungsaufenthalte. Es war in der Belle Époque vor dem Ersten Weltkrieg, als in Waldenburg die Pension Eden eröffnet wurde. Sie liegt oberhalb des Städtchens, direkt an der Haarnadelkurve der Passstrasse zum Oberen Hauenstein. Damals verkehrten Postkutschen zwischen dem Bahnhof Waldenburg und Langenbruck. In Sichtweite vom «Eden» lag am gegenüberliegenden Hang das Kurhaus Schanz.

Christian von Arx



Das «Eden» heute – Hotelschild übermalt.

Fritz Degen/Industriemuseum Waldenburger Tal IMW



Vor 100 Jahren: Das Hotel Eden am Fuss der Ruine Waldenburg (Postkarte, 1921).

Das neu eröffnete «Eden» hat offenbar die Erwartungen eines internationalen Publikums erfüllt, zog es doch in den Jahren 1913 und 1914 Gäste aus Buenos Aires, Essen, London, Hannover, Thüringen, Strassburg und Berlin an. In der «Kurzeitung & Fremdenliste für den Jura» wurden sie namentlich genannt, wie in der 2011 erschienenen Heimatkunde Waldenburg nachzulesen ist.

Was mögen die damaligen Gäste im «Eden» von Waldenburg gesucht und gefunden haben? Wir können es nur vermuten. Seit rund zehn Jahren ist das Hotel geschlossen, das grosse Schild an der Fassade zur Strasse übermalt. Aber noch heute strahlt das Haus in warmem Gelb einen Charme aus, der ans Tessin erinnert. Von Bäumen und Sträuchern umgeben, weckt es durchaus die Vorstellung eines Gartens Eden.

Ein Paradies im Waldenburger Tal

Fast hundert Jahre war das «Eden» ein Begriff. Fragt man Leute im Tal, kommen die Erinnerungen rasch. Wunderbar sei das Intérieur ausgestattet gewesen, hört man, mit edlem, hellem Holz. Dazu kam die Gartenwirtschaft. Für Kinder waren Töggelikasten und Meringues-Glaces wichtig. Auch ein Flipperkasten gehörte zum Inventar. Mit seinem Standort am Edenrank sei das Restaurant auch eine Töffbeiz gewesen. Von Tanzabenden ist die Rede, und an Fasnacht sei es im «Eden» hoch zu und her gegangen. Mit einem Wort: Das Hotel hatte alles, was Waldenburger vom Paradies erwarten. Vielleicht ist es wie mit dem biblischen Paradies: So richtig schätzen wir es erst, seit wir es verloren haben. *Christian von Arx*

Mehr Bilder auf www.kirche-heute.ch

Ruine, Kloster, Bergwirtschaften

Die Umgebung im Waldenburger Tal, diesen Sommer in tiefstem Grün, lädt zur Begegnung mit Natur und Geschichte ein. Vom «Eden» aus erreicht man durch den buchsbaumbestandenen Steilhang die Ruine von Schloss Waldenburg, erbaut um 1200 von den Froburgern. Später war das Schloss Sitz der Basler Landvögte, bis die Untertanen es 1798 zerstörten. Dem Grat entlang führt der Weg zur Gerstelfluh, beliebt bei Kletterern. Auf dem Weg zurück durch das vom Gerstelbach durchflossene Tal entdeckt man beim Vorder Gerstel einen gepflegten Baumgarten mit Obstbäumen

aller Art. Da stellt sich der Gedanke an den Garten Eden von selbst ein. Wer das Auf und Ab nicht scheut und gerne stundenlang durch Wald und Weiden streift, wird zwischen Belchen und Passwang sein Paradies finden. Ausblicke Richtung Elsass, Schwarzwald, Mittelland und Alpen gibt es gratis. Beim ehemaligen Kloster Schönthal lockt der Skulpturenpark im Freien. Und in den Bergwirtschaften der Umgebung kommt man bei einem Sauren Most oder einem «Änzene» (Enzianschnaps) ins Gespräch mit Gästen, die einem von ihrem Paradies berichten. *cva*

Fachstelle Jugend BL



Luca Zagarella

Für Jugendliche von 16 bis 21 plant die Fachstelle Jugend BL ein Herbstweekend im September (Bild: Die Jubla Muttentz im Juli 2020 in Segnas).

Neu: Das Jugendlager der Fachstelle Jugend

Jugendliche werden im Alter zwischen 16 und 18 gefirmt und sagen dadurch Ja zur Kirche. Doch was passiert dann? Wo können sich diese Jugendlichen beteiligen, mitwirken und Ideen einbringen? Kaum eine Pfarrei hat die Kapazität, Angebote für die Zeit nach der Firmung anzubieten. Diese Lücke möchte die Fachstelle Jugend BL mit einem Pilotprojekt füllen. Am Nachtlichter-Jugendgottesdienst konnten Gespräche mit Jugendlichen geführt werden: Als grosses Bedürfnis kristallisierten sich Lager für über 16-Jährige beziehungsweise für nach der Firmung oder Konfirmation heraus. Mit drei jungen Frauen im Alter von 17 bis 19 plant die Fachstelle nun partizipativ ein Herbstweekend. Bisher fanden drei Sitzungen statt, in welchen das Lager Stück für Stück aufgegleist wurde. Auch die Rekognoszierung von Lagerhaus und Umgebung fand bereits statt. Über den Sommer wird das Programm im Detail geschrieben, das Material organisiert und das

Schutz- und Sicherheitskonzept vervollständigt. Die drei Jugendlichen übernehmen im Lager die Leitungsrolle; die Fachstelle Jugend steht ihnen dabei unterstützend zur Seite und kann administrative Arbeiten übernehmen. Das Ziel wäre, ein einwöchiges Lager im Jahr 2022 und allenfalls nochmals ein Weekend mit diesen oder weiteren Jugendlichen zu planen. Wie bei allen partizipativen Projekten ist auch hier die Selbstverwaltung das oberste Ziel, sodass die Jugendlichen diese Lager zu gegebener Zeit komplett selbstständig planen und durchführen können.

Alle Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren sind, ungeachtet ihrer Konfession, eingeladen, mitzukommen in das Lager unter dem Motto «Mit Fründe ins Graubünde». Gemeinsam kann vom 24. bis 26. September ein Wochenende voller Spiel, Spass und Action erlebt werden. Interessierte können sich an philip.mueller@kathbl.ch wenden.

Isabelle Stebler, Fachstelle Jugend BL

Partizipative Projekte

Nebst dem Jugendlager sind noch weitere Projekte und Entwicklungen der Fachstelle Jugend im Gang. Die Mitarbeiterin in Ausbildung konzipiert im Rahmen der Hochschule Luzern ein Projekt, welches sie durchführt und evaluiert. Jene Ressourcen sollen direkt in die Pfarreien fliessen, um mit Jugendlichen etwas Neues auf die Beine zu stellen. Die Hochschule Luzern legt

grossen Wert auf die Partizipation und das Empowerment von jungen Menschen. Dies soll im Projekt im Vordergrund stehen. Die Bedürfnisse, Ressourcen und Stärken der Jugendlichen sollen gezielt gefördert und für das Projekt eingesetzt werden. Was genau für ein Projekt daraus entsteht, ist zurzeit noch offen und wird sich in nächster Zeit herauskristallisieren.

is

Fachstelle Religionspädagogik

Pepito macht Schule

Pepito ist ein ganz schön schräger Vogel. Ein Frechdachs, der nicht so gut stillsitzen kann. Der sagt, was er denkt. Er lispelt ein bisschen, und wenn er aufgeregt ist, kommt er ins Stottern. Ausserdem ist er ein liebenswerter Tollpatsch. Den Vogel, der nie fliegen gelernt hat, muss man einfach gern haben. Pepito ist eine Handpuppe und wird im heilpädagogischen Religionsunterricht eingesetzt.

Zugang zu sich und zu anderen

Mit Pepito habe ich als Lehrperson die Möglichkeit, Dinge zweimal zu sagen, ohne dass es langweilig wird. Er hilft mir, Kontakt zu Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Auch zu solchen, die kaum oder gar nicht mit anderen Menschen sprechen. Pepito kann seine Gefühle in Worte fassen und erklären, was sich dabei in seinem Körper tut. Und die anderen versuchen dann, ihm nachzufühlen.

Inhalte zugänglich machen

Manchmal findet er irgendwo etwas und bringt seine Schätze mit in die Lerngruppe, um gemeinsam darüber zu staunen und nachzudenken. Lustigerweise kommt dann der Lehrperson meistens eine gute Geschichte dazu in den Sinn. Das didaktische Hilfsmittel ist extrem neugierig und stellt die kniffligsten Fragen. Pepito ist aber auch sehr einfühlsam und hilft den Schülerinnen und Schülern, Bedürfnisse auszudrücken

oder auszuloten, wie es sich richtig anfühlt mit Nähe und Distanz im Umgang mit anderen Menschen.

Resilienz stärken

Pepito macht den Unterricht nicht nur methodisch farbiger. Mit seinem Einsatz wird die Entwicklung von Resilienz bei Schülerinnen und Schülern aktiv unterstützt. Resilienz ist die innere Stärke, die es möglich macht, Krisen im Leben zu bewältigen.

Kinder mit einer körperlichen, psychischen und kognitiven Einschränkung oder mit einer sozialen Auffälligkeit erleben unter Umständen nebst den Geschichten, die das Leben schreibt und die wir alle kennen und meistern müssen, viele zusätzliche Herausforderungen – mehr als ein Kind, das sich in unserer Gesellschaft innerhalb der Norm entwickeln darf.

Aufgabe des heilpädagogischen Religionsunterrichts ist es deshalb vor allem, ganz im Sinne Jesu echte Begegnungen anzubieten. Einfach da zu sein im Hier und Jetzt und gemeinsam auf das Leben zu schauen, wie es sich gerade präsentiert. Es geht darum, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, religiöse Kompetenz zu entwickeln, die sie in ihrem Leben fruchtbringend einsetzen können. Pepito hilft ihnen dabei.

Andrea Vonlanthen,
Co-Leiterin Ökumenisches Rektorat für
Heilpädagogischen Religionsunterricht
Baselland



Christoph Wasser

Die Handpuppe Pepito begleitet Kinder in ihren Fragen an das Leben.

Offene Kirche Elisabethen



Rose Ausländer in einer Aufnahme von 1931.

«Wer hofft, ist jung ...»:

Ausstellung zu Rose Ausländer

Ausstellung des Berliner Friedensmuseums über die jüdische Lyrikerin Rose Ausländer (1901–1988), verlängert bis 8. August.

Nach einem knappen Jahrzehnt ist die überarbeitete und erweiterte Ausstellung der Friedensbibliothek Berlin erneut in Basel zu sehen. Rose Ausländers Gedichte sind und waren unsere stetigen Begleiter, weil sie weiten Raum eröffnen, Atem geben und die Flüchtigkeit des Glücks einen Moment einzufangen vermögen.

Offenes Singen

Dienstag, 3. August, 13.30–14.15 Uhr
Mit Beatrix Jocher-Studer. Alle sind willkommen, ohne Anmeldung. Keine Noten- oder Vorkenntnisse erforderlich.

Regelmässige Angebote

Stadtgebet

Nach dem Mittagsläuten jeden Montag und Donnerstag, 12.00–12.15 Uhr
Handauflegen und Gespräch

Jeden Montag, 14–18 Uhr, durch Heilerin. Keine Voranmeldung nötig

Mittwoch-Mittag-Konzert

Jeden Mittwoch, 12.15–12.45 Uhr

Seelsorge-Angebot

Jeden Mittwoch, 17–19 Uhr

Achtsamkeits-Meditation

Jeden Samstag, 11–12 Uhr, unten in der Kapelle des Pfarrhauses

Offene Kirche Elisabethen

Elisabethenstr. 14, Basel

Info unter www.offenekirche.ch

Öffnungszeiten

Kirche: Mo–Sa, 10–19 Uhr; So, 12–19 Uhr

Café-Bar: Di–Fr 7–19 Uhr,

Sa/So 10–18 Uhr

Kloster Mariastein

Für die Gottesdienste gibt es keine Anmeldung mehr, Reservationen sind nicht möglich. Es sind maximal 120 Personen zugelassen.

Gottesdienste an Sonn- und allgemeinen Feiertagen

9.00 Uhr, Konventamt

11.00 Uhr, Eucharistiefeier

Gottesdienst an Werktagen

9.00 Uhr, Konventamt

Stille Anbetung und eucharistischer Segen

Freitags, 19.15 Uhr in der Josefskapelle

Sonntag, 1. August, Bundesfeiertag

«Helvetia predigt» – 50 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz sollen an diesem Sonntag möglichst viele Frauen in allen Kirchen das Wort Gottes verkünden.

Gottesdienste wie an Sonntagen

Mittwoch, 4. August, Pfarrer von Ars, Monatswallfahrt

9.00 Uhr Terz, anschliessend Eucharistiefeier

13.30 Uhr Beichtgelegenheit

14.30 Uhr Eucharistiefeier mit den Mönchen, anschliessend Rosenkranz

Freitag, 6. August, Fest der Verkündigung des Herrn/Herz-Jesu-Freitag

Gottesdienst wie an Werktagen

19.15 Uhr Stille Anbetung und eucharistischer Segen

20.00 Uhr Herz-Jesu-Komplet

Sonntag, 8. August

Gastpredigt durch Zbignevs Stankevičs, Erzbischof von Riga, Lettland, im Auftrag von «Kirche in Not»
Gottesdienste wie an Sonntagen

Sonntag, 15. August, Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel

Gottesdienst wie an Sonntagen

Musik im Konventamt 9.00 Uhr: Marianische Motetten des 17. Jahrhunderts für Sopran, Zink und Orgel

Änderungen vorbehalten. Erkundigen Sie sich für weitere Infos unter www.kloster-mariastein.ch oder 061 735 11 11 (Klosterpforte).

Benediktinerkloster, 4115 Mariastein

Gottesdienstzeiten: 061 735 11 01

Andere Auskunft: 061 735 11 11

Öffnungszeiten der Pforte: Werktags:

10.00–11.45 Uhr und 14.00–17.00 Uhr

Sonn- und allg. Feiertage: 10.00–

12.30 Uhr und 14.00–17.00 Uhr

info@kloster-mariastein.ch

wallfahrt@kloster-mariastein.ch

www.kloster-mariastein.ch

Missão Católica de língua Portuguesa

Sinais nos tempos

Na bíblia aprendemos que existe o tempo cronológico e o tempo do kairós. O tempo cronológico é aquele marcado dentro do espaço e que separa o dia da noite. Já o tempo do kairós é aquele tempo não marcado pelo relógio, mas pela ação de Deus. Nesse tempo do kairós vivemos a fé cristã, onde sempre é possível a conversão.

Os textos bíblicos do primeiro domingo de agosto de 2021 fala desse tempo de conversão que não se realiza através de fatos e acontecimentos históricos, mas de forma muito íntima e pessoal. Na primeira leitura do livro do Êxodo descreve o autor a impaciência do povo no deserto. Apesar da libertação do Egito, o descontentamento do povo eleito está presente. Moisés faz o papel de interpretar os sinais divinos e transmitir o plano de Deus ao povo escolhido que seria a vida em plena liberdade. Essa função profética de Moisés é fundamental. Jesus fala dessa função de Moisés esclarecendo que não foi Moisés, mas Deus que deu o pão do céu (Jo 6,32). Assim em todos os tempos se faz necessário essa função profética de fazer compreender os sinais divinos na vida humana. Essa função profética todos nós recebemos no batismo. De forma precisamos desenvolver essa capacidade de interpretar os sinais divinos através dos atos e ações no mundo.

Como interpretar os sinais dos céus?

A natureza nos orienta para interpretar os sinais dos céus. Desde a sementeira até a colheita o semeador precisa se orientar para interpretar os sinais dos céus através das quatro estações quando ele deve plantar e quando será o tempo colher.

E na fé? Como interpretar esses sinais divinos para colher os frutos da fé? Essa pergunta Jesus responde no diálogo frutuoso com a multidão (Jo 6,24-35). Na verdade Jesus ensina como um catequista aqueles que queriam aprender mais da fé para se converterem. O diálogo profundo de Jesus transforma o coração daquela multidão pois eles descobrem em Jesus o sentido da busca da fé.

Para interpretar os sinais da fé existem alguns elementos importantes:

Na fé cristã precisa ter uma caminhada de busca. O povo do Egito e a multidão que cercava Jesus estavam na busca da conversão. Esse tempo de conversão não acontece no tempo do cronológico, mas no tempo da graça, no kairós. A conversão não aconteceu devido a saída do Egito no Antigo Testamento. A conversão é um processo que iniciou na saída do Egito e continua no deserto. Assim com a multidão que procurava Jesus. A multidão deixa a sua terra, pega as barcas e seguem para Cafarnaum. Eles estão procurando se converter.



José Oliveira

Essa procura pelo maná e pelo pão da vida é a nossa sina cristã. Estamos todos os dias atracando os barcos ou deixando as terras distantes para uma libertação humana e uma fé autêntica. Alguns estão iniciando essa caminhada e outros já estão colhendo os frutos de suas ações cristãs. Todos estamos cientes que passo a passo conquistaremos novos céus e novas terras dentro de nós e teremos frutos da fé. *Diacono José Oliveira*

No Período Estivo

No período estivo não há missa nas comunidades. O atendimento de escritório é simplificado. Para informações pode se contactar pelos seguintes E-Mails:

Padre Marquiano Petez: marquiano.petez@kathaargau.ch

Diacono José Oliveira: jose.oliveira@kathaargau.ch

Missão Católica Portuguesa

Padre Marquiano Petez

Bruggerstr. 143, 5400 Baden

Tel. 056 203 00 49

marquiano.petez@kathaargau.ch

Diacono José Oliveira

Kammenfeldstrasse 35, 4056 Basel

Tel. 079 108 45 53

jose.oliveira@kathaargau.ch

MISSAS EM PORTUGUÊS

Basel – St. Joseph – Amerbachstrasse 1

14 de agosto às 19 horas

Sissach – St. Josef – Felsenstrasse 16

22 de agosto às 9 horas

«Dafür tragen wir Verantwortung, auch ich persönlich»

Urban Federer, Abt des Benediktinerklosters Einsiedeln, will historisches Unrecht in Nordamerika aufklären

Abt Urban Federer bedauert, dass sich die katholische Kirche für die Verbrechen in Kanada noch nicht entschuldigt hat. Er selbst übernimmt eine Mitverantwortung für das, was Schweizer Benediktiner in Nordamerika getan haben.

Laut dem Luzerner Historiker Manuel Menrath gibt es keine Belege dafür, dass Schweizer Benediktiner in kanadischen Umerziehungsinternaten tätig waren. Gibt es in Ihrem Kopfkino dennoch Szenarien, dass Sie eine moralische Mitverantwortung für den kulturellen Völkermord haben könnten?

Abt Urban Federer: Einige Ordensleute aus der Schweiz, auch aus dem Kloster Einsiedeln, waren an der schändlichen «Indianermission» in den USA beteiligt und haben die unmenschliche Ideologie geteilt: Die indianische Kultur sei minderwertig und die Indigenen müssten zu «kultivierten Weissen» umerzogen werden.

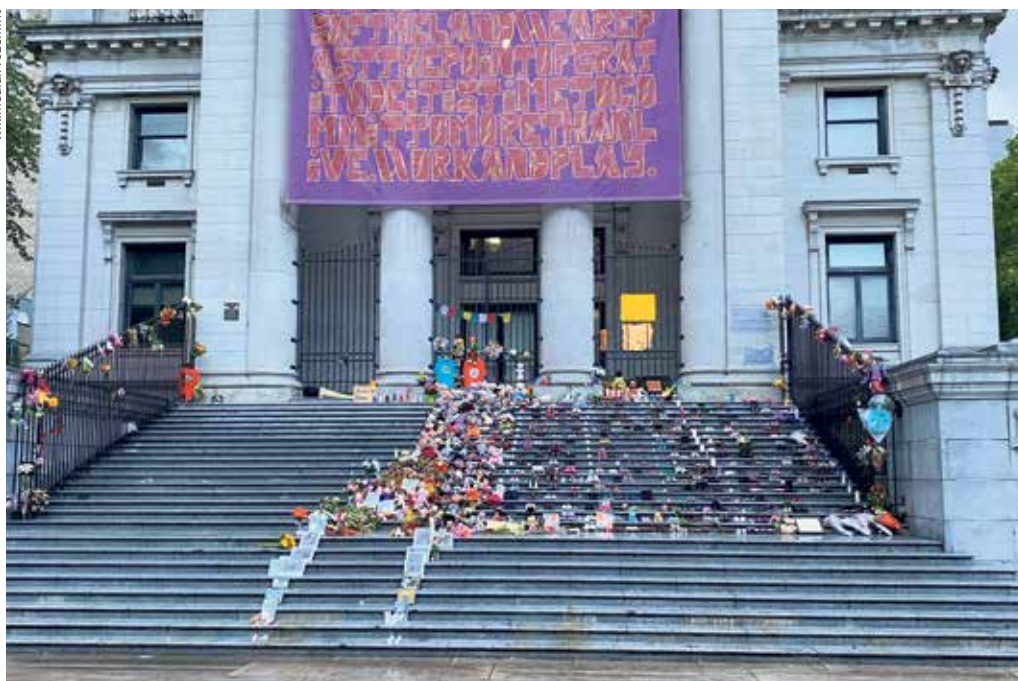
Zumindest das wissen wir. Auch wenn keine direkten Beziehungen von ehemaligen Einsiedler Mönchen zu den Umerziehungsschülern in Kanada bestanden haben, ist das schlimm genug. Als heutiger Abt des Klosters Einsiedeln stehe ich in der Verantwortung mitzuhelfen, dieses historische Unrecht aufzuklären. Das sind wir den zahllosen Opfern schuldig, dafür tragen wir Verantwortung, auch ich persönlich.

Manuel Menrath hat in seiner Forschung eine problematische Figur entdeckt: den Einsiedler Benediktiner Martin Marty. Was sagen Sie zu den Vorwürfen gegen ihn?

Das Buch von Manuel Menrath ist 2015 erschienen, ich habe das Vorwort geschrieben. Nach der Lektüre war ich gleich dreimal betroffen: als Europäer, als Katholik und als Abt von Einsiedeln. Einerseits war die Umerziehung vom Staat gewollt und diente zur Besetzung des Landes der indigenen Völker durch weisse Siedler. Dahinter stand ein fataler Eurozentrismus, wie ich in meinem Vorwort geschrieben habe. Die «abendländische Kultur» wurde als überlegen betrachtet. Ich war schockiert zu sehen, wie die Kirche mitgeholfen hat, die ganze Kultur der Indigenen auszulöschen. Dies im fatalen Irrglauben, so würden die «Seelen dieser jungen Menschen gerettet».

Was können Sie tun, um Verantwortung zu übernehmen?

Im Benediktinerorden sind wir vernetzt. Gemeinsam mit Abt Christian von Engelberg werde ich die freundschaftlichen Verbindungen mit unseren Gründungen in den USA nützen. Wir setzen uns dafür ein, dass die dortigen Verantwortlichen alles in ihrer



Trauriges Gedenken: 215 Paar Schuhe vor der Vancouver Art Gallery erinnern an die Kinder, deren sterbliche Überreste man auf dem Gelände eines ehemaligen Internats in Kamloops (Kanada) gefunden hat.

Macht Liegende tun, um die Verbrechen an der indianischen Kultur und den Menschen aufzuklären. Auch wenn es noch so schlimm ist und ein dunkler Schatten auf das Wirken der Kirche in dieser Zeit fällt. Wir unterstützen unsere Tochterklöster dabei, so gut wir können.

Kanadas Premier Justin Trudeau fordert eine Entschuldigung von Papst Franziskus. Verstehen Sie, dass der Papst erst einmal abwarten möchte?

Belastend ist es für mich schon, dass sich der kanadische Staat und andere Konfessionen entschuldigt haben, nicht aber die katholische Kirche. Papst Franziskus hat bereits seine Betroffenheit und seinen Schmerz dazu ausgedrückt. Ich gehe davon aus, dass er bei einer guten Gelegenheit die indigenen Völker Kanadas um Entschuldigung bittet. Das hat er jedenfalls 2015 bei seinem Besuch in Bolivien getan.

Wie rassistisch waren die Schweizer Tochterklöster in den USA? Wann gab es den ersten Mönch «of colour»?

Als ich 1993 in St. Meinrad ankam, lernte ich ziemlich schnell einen Mönch kennen, der von sich sagte, er sei der erste Mönch «of colour» in diesem Kloster: Pater Cyprian Davis. Pater Cyprian war nicht nur stolz darauf, sondern wurde auch zum führenden Wissenschaftler, um den Platz der afro-amerikanischen Bevölkerung in der römisch-katholischen Kirche zu erforschen. Für diese Bevölkerung setzte er sich auch im Alltag mit Schriften und Predigten ein.

Öffnete sich St. Meinrad vor oder nach Martin Luther King für Mönche «of colour»?

Pater Cyprian trat 1950 in St. Meinrad ein. Bis da bestand die Gemeinschaft nur aus Mitgliedern mit einem europäischen Hintergrund. Pater Cyprian erzählte mir eine Geschichte, die viel über die Einstellung der Weissen zur afro-amerikanischen Bevölkerung im Süden Indianas im 19. Jahrhundert aussagt: Einsiedeln hat seinen Gründungen immer eine Kopie des Einsiedler Gnadenbildes geschenkt. Für St. Meinrad musste die Madonna allerdings weiss sein. Erst im 20. Jahrhundert wurde es möglich, diese Statue durch eine Schwarze Madonna zu ersetzen.

Welcher Aspekt erscheint Ihnen noch wichtig?

Es ist wichtig, sich mit der Geschichte zu beschäftigen – auch wenn sie schmerzvoll ist –, um die Gegenwart zu verstehen. Die Lehren muss ich aber im Hier und Heute ziehen. Da ich immer noch Lehrer bin, ist es für mich wichtig, Bildung nicht zu verwechseln mit dem Überstülpen meiner Meinungen. Gerne begleite ich Schülerinnen und Schüler auf einem Stück Weg und hoffe dabei, sie in die Freiheit Christi zu führen.

Diese Auffassung von Mission rechnet mit der Freiheit dieser jungen Menschen und damit, dass sie selbst entdecken müssen, was in ihnen angelegt ist. Verantwortung ist für mich christlich gesehen dann eine Antwort – auf den Anruf Gottes, der an das Gewissen jedes Menschen ergeht.

*Interview: Raphael Rauch, kath.ch
(stark gekürzte Fassung)*

SCHRIFTLESUNGEN

So, 1. August: Bundesfeiertag
Ex 16,2–4.12–15; Eph 4,17.20–24;
Joh 6,24–35
So, 8. August: Dominikus
1 Kön 19,4–8; Eph 4,30 – 5,2; Joh 6,41–51

ANDERSPRACHIGE GOTTESDIENSTE

Englisch

Basel, *Bruder Klaus*: So 17.30 Uhr
Basel, *St. Joseph*: So 12.30 Uhr

Eritreisch

Basel, *St. Joseph*: Sa, 31. Juli,
9.00–13.00 Uhr
Basel, *Allerheiligen*: Sa, 7. August,
7.00–14.00 Uhr
Zwingen, *Mariä Empfängnis*:
Sa 6.00 Uhr

Französisch

Basel, *Sacré-Cœur*: Sa 18.00 Uhr;
So 10.30 Uhr

Italienisch

Basel, *St. Clara*: So 18.30 Uhr
Basel, *S. Pio X*: Sa 18.30 Uhr;
So 10.00 Uhr
Birstal: So 11.30 Uhr
Dornach, *Kapuzinerkloster*: Fr 19.00 Uhr;
Sa 17.00 Uhr
Laufen, *Herz-Jesu-Kirche*: So 11.30 Uhr
Liestal: So 11.30 Uhr
Pratteln, *St. Antonius*: So 11.15 Uhr
Reinach, *Fiechtenkapelle*: So 10.15 Uhr
Rheinfelden: So, 8. August, 18.00 Uhr
Windisch, *St. Maria*: So 11.00 Uhr

Kroatisch

Basel, *St. Michael*: So, 1. August, 9.00
Uhr; So, 8. August, 8.00 und 11.00 Uhr
Liestal: So 13.30 Uhr

Lateinisch

Basel, *St. Anton*: So 11.30 Uhr
Basel, *St. Joseph*: So 17.00 Uhr

Malayalam

Allschwil, *St. Theresia*: So 17.00 Uhr
(2. So i.Mt.)
Liestal: So, 1. August, 17.30 Uhr

Philippinisch

Basel, *Allerheiligen*: Fr 21.00 Uhr
(1. Fr. i.Mt.)
Basel, *St. Anton*: Sa 19.00 Uhr (1. Sa i.Mt.)

Polnisch

Basel, *Allerheiligen*: Sa 18.00 Uhr
(1. Sa i.Mt.); So 12.00, 13.00 Uhr

Portugiesisch

Basel, *St. Joseph*: Sa, 14. August, 19.00
Uhr
Sissach, *St. Josef*: So, 22. August, 9.00
Uhr

Slowenisch

Basel, *St. Anton*: Sa 19.00 Uhr (3. Sa i.Mt.)

Spanisch

Basel, *Bruder Klaus*: So 11.00 Uhr
Laufen, *Krypta*: Sa 17.00 Uhr
Oberwil: So 17.00 Uhr

Tamilisch

Basel, *St. Anton*: Di 19.00 Uhr (1., 2., 3.
und 5. Di i.Mt.)

Ungarisch

Basel, *Sacré-Cœur*: So 15.00 Uhr

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Ökumenischer Gottesdienst

Die ökumenische Kirche in Flüh lädt ein zu einem Gottesdienst unter dem Motto «Schiff ahoi!». Zu Gast sind ein reformierter und ein römisch-katholischer Seelsorger, die sich um die Menschen im Basler Hafen kümmern. Mit maritimer Musik am So, 15. August, um 10.00 Uhr.

TV-GOTTESDIENSTE

Gottesdienste im TV

ZDF: So, 1. August, 9.30 Uhr

BEICHTE/GESPRÄCHE

Beichte

Do, Fr 17.00–18.00 Uhr, und Sa 15.45–
16.45 Uhr. St. Clara, Basel

Seelsorge

Mittwochs jeweils 17.00–19.00 Uhr.
Offene Kirche Elisabethen, Basel

Seelsorgegespräch in Liestal

Pfarrei Bruder Klaus, Liestal: Beichtgespräche mit Priester Bernhard Schibli nach tel. Vereinbarung: 061 927 93 50.

GEBET/BESINNUNG

Donnerstagsgebet

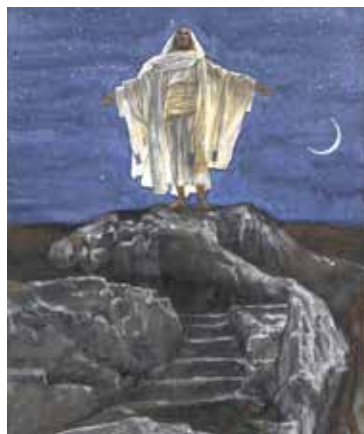
Gebet um Erneuerung der Kirche.
Basel, *Herbergsgasse 7*: Do 18.00 Uhr
(1. Do i.Mt.)
Basel, *Heiliggeistkirche*: Do 18.30 Uhr
(3. Do i.Mt.)
Reinach, *St. Nikolaus*: Do 12.00 Uhr
Rheinfelden, *Josefskirche*: Do 18.00 Uhr
www.gebet-am-donnerstag.ch

Wort für Deinen Tag

Telebibel, Tel. 061 262 11 55
www.telebibel.ch

Radiopredigt bei SRF

Jeden Sonn- und Feiertag um 10.00
Uhr senden Radio SRF 2 Kultur und Ra-
dio SRF Musikwelle Predigten: www.
radiopredigt.ch oder telefonisch, 032
520 40 20.



Jesus Goes Up Alone onto a Mountain to Pray, James Tissot (ca. 1896).

KURS

Paar-Wochenendkurs

«Zeit für die Liebe»

Zeit für die Liebe: ein Erlebnis zu zweit – der Ehe neuen Schwung geben. Der Beziehungskurs von Marriage-Encounter Schweiz richtet sich an Paare nach katholischem Eheverständnis. Teilnehmen können aber auch ein Mann und eine Frau, die nicht verheiratet sind, jedoch miteinander in einer verbindlichen Beziehung leben. Der Kurs findet statt vom 5. bis 7. November im Seminarhotel Lihn, Filzbach GL. Informationen und Anmeldung: www.me-schweiz.ch

Vereinsstatuten, das Salz in der Suppe – Rechte und Pflichten verständlich erklärt

Der Schweizerische Katholische Frauenbund bietet einen Kurs an zum Thema Vereinsstatuten am Do, 26. August, 14.00–17.15 Uhr im Katholischen Frauenbund Basel-Stadt. Anmeldung bis 12. August beim Katholischen Frauenbund Basel-Stadt, Nonnenweg 21, 4055 Basel; www.frauenbund-basel.ch; E-Mail info@frauenbund-basel.ch; Telefon 061 272 35 44.

IMPULSE

Projekt Rotes Sofa

Unter dem Motto «Wir haben Zeit, wir hören zu, wir sind da» stehen Mitarbeitende der RKK Basel-Stadt für Gespräche zur Verfügung. Das rote Sofa steht am Kleinbasler Rheinufer vor dem Lindenberg-Areal am Di, 3. August, 9.00–11.00 Uhr; Do, 5. August, 18.00–20.00 Uhr; Mi, 11. August, 9.00–11.00 Uhr.

Perspektiven Radio SRF2

Die Radiosendung Perspektiven auf Radio SRF2 Kultur bietet Informationen zu menschlichen Grunderfahrungen. Jeweils sonntags von 8.30 bis 9.00 Uhr: So, 1. August: Kirche und Politik – verträgt sich das heute noch?

So, 8. August: Wenn Menschen den Glauben verlieren: Was kommt, wenn Gott geht?

Interreligiöses Frauenparlament

Das 4. Interreligiöse Frauenparlament findet am So, 29. August, von 10.00 bis 17.00 Uhr im Haus der Religionen in Bern statt. Weitere Informationen: www.interrel-frauenparlament.ch/ Anmeldung bis zum 14. August: info@interrel-frauenparlament.ch

MUSIK

Nicole Bernegger

Das Open-Air-Konzert mit Nicole Bernegger im Klostergarten des Klosters Dornach am Mi, 18. August, 20.00–21.30 Uhr. Einlass ab 18.00 Uhr. Tickets: www.eventfrog.ch; VIP-Tickets: info@klosterdornach.ch; Telefon 061 705 10 80; Infos: https://klosterdornach.ch/

Impressum

Römisch-katholisches Pfarrblatt der Nordwestschweiz
50. Jahrgang
Erscheint zweiwöchentlich
Auflage: 55 280 (2021)
Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
Präsident: Dr. Rainer Füeg
www.kirche-heute.ch

Redaktion Mantelteil:
Christian von Arx (cva),
Chefredaktor
Regula Vogt-Kohler (rv),
Redaktorin
Redaktion Pfarreiseiten:
das jeweilige Pfarramt
Layout: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
Druck und Versand:
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Abonnemente: Fr. 25.–/Jahr
Für Mitglieder der römisch-katholischen Kirchengemeinden gratis

Redaktion «Kirche heute»
Innere Margarethenstrasse 26
4051 Basel
Tel. 061 363 01 70
redaktion@kirche-heute.ch

Adressänderungen melden:
– in den Kantonen AG, BL, SO beim
Pfarramt der Wohngemeinde
– im Kanton Basel-Stadt bei der
Verwaltung der RKK
Tel. 061 690 94 44
verwaltung@rkk-bs.ch

Von Christus ergriffen

PHILIPPERBRIEF 3,10–14
«Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden, indem ich seinem Tod gleich gestaltet werde. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. ... Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.»
 Einheitsübersetzung 2016

Im liturgischen Kalender der Kirche begegnen wir zwischen dem 20. Juli und dem 15. August einem bunten Kreis von Frauen, die ein weites Spektrum christlicher Lebensgestaltung repräsentieren. Sie rufen in Erinnerung, welche Schatzkammer uns in der Gemeinschaft der Heiligen offen steht – Kirche vom Feinsten! Margareta (20. Juli); Magdalena (22. Juli); Birgitta von Schweden (23. Juli); Anna (26. Juli); Martha (29. Juli); Edith Stein (9. August); Klara (11. August); Johanna Fran-

ziska von Chantal (12. August); Maria in der himmlischen Vollendung (15. August). So unterschiedlich ihr Leben und ihr Sterben auch war, in einem treffen sie sich und wirken überzeugend bis heute: Sie waren von Christus ergriffen!

Chiara von Assisi, ungefähr 15 Jahre jünger als Francesco, wird liturgisch den «Jungfrauen» zugerechnet. Ein Wort, das Tür und Tor öffnet für Missverständnisse und Spekulationen, das eher Peinlichkeit als Bewunderung auslöst. Was soll man sich schon vorstellen unter einer Jungfrau: Die Unschuld vom Land? Ein asexuelles Wesen von einem fremden Stern? Tabuzone für Männer? Eine kämpferische Furie? Oder von allem ein wenig? «Die Jungfrau von Orléans» als verstörendes Exempel. Möglicherweise lässt die Jungfrau an eine Person denken, die vom Leben nicht viel versteht, die viel verpasst von dem, was unser Dasein lebenswert macht.

Doch vielleicht täuschen wir uns. Vielleicht ist es einfach so, dass die Jungfrauen in kein Schema passen. Um mir den Zugang zu diesen unkonventionellen Frauen nicht zu

verbauen, habe ich es mir so zurechtgelegt: Die Jungfrau ist eine Frau, basta. Keine Mutter, keine Gattin, keine Witwe, kein Mädchen, keine Märtyrin, sondern Frau. Das reicht. Mehr braucht es nicht, um heilig zu werden. «Von Christus Jesus ergriffen», das ist das Geheimnis dieser Frauen.

Klara brauchte keinen Mann. Francesco war für sie Freund, Gefährte, Inspirator, Bruder. Eine Beziehung auf Augenhöhe. Alles andere überliess sie Christus. In einem Brief schrieb sie, voller Anklänge ans biblische Hohelied: «Himmlicher Bräutigam! Ich will eilen und nicht nachlassen, bis du mich in die Hütte des Weinbergs führst, bis deine Linke unter meinem Kopf liegt und deine Rechte mich umfängt, bis du mich küsst mit dem beglückenden Kuss deines Mundes!»

Mystik? Ekstase? Sublimierung? Wer kann sich ein endgültiges Urteil anmassen? Chiara von Assisi, in selbstgewählter grösster Armut lebend, etwa vom Jahre 1225 an bis zu ihrem Tod fast dauernd bettlägerig und unter schmerzhaftem Siechtum leidend, war von Christus ergriffen.

Diese Ergriffenheit verwandelt alles, lässt alles in einem neuen Licht erscheinen. Die himmlische Berufung spiegelt sich in der irdischen Realität, Tod und Leben fliessen ineinander, die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden sind die zwei Seiten der einen Medaille, die Christus heisst.

Das alles vollzog sich in der Abgeschiedenheit eines kleinen Frauenkonventes in Mittelitalien. Da fand sich keine Spur von finsternem Mittelalter, sondern strahlend klar war das Glaubens- und Liebeszeugnis Klaras.

«Christus gab ihr die Kraft mitten in Drangsal, / war ihr im Dunkel nah, in aller Mühsal. / Sie trug an ihrem Leib sein Todesleiden / und offenbarte uns die Auferstehung.» So singen wir in Mariastein in der Vesper am 11. August. Ich freue mich darauf! Und ich freue mich darauf, Chiara, die Frau mit dem wunderschönen Namen, persönlich kennenzulernen, dann, wenn die Zeit dafür reif ist, wenn ich dafür reif bin.
 Peter von Sury,
 Abt des Benediktinerklosters Mariastein

HL. KLARA VON ASSISI

Jungfrau (11. August)

1194 in Assisi geboren, liess sich die junge Chiara von Franziskus für die radikale Jesus-Nachfolge begeistern. Als 18-Jährige legte sie die Ordensgelübde ab. Im Kloster San Damiano lebte sie mit ihren Gefährtinnen in Armut und Anbetung. Zwei Schwestern und die Mutter folgten ihrem Beispiel. Nach langem Leiden starb Klara am 11. August 1253. Noch zu ihren Lebzeiten entwickelte sich aus ihrem Kloster der Orden der Klarissen.



Klara von Assisi – die Lilie als Symbol der Reinheit zeigt an, dass Klara den Jungfrauen zugerechnet wird (Fresko von Giotto di Bondone, Basilika Santa Croce, Florenz, 1325).